

## Hochlandrinder als Landschaftspfleger an den Nuthseen bei Hommersum

Unweit der Viller Mühle westlich von Kessel liegt das Naturschutzgebiet "Untere Nuthseen". Das etwa 17 ha große Gelände wurde 1982 im Landschaftsplan Goch als Naturschutzgebiet ausgewiesen und vom Kreis Kleve erworben.

Das Naturreservat besteht aus zwei Biotopkomplexen. Das ist zum einen eine dreigliedrige Teichkette, die vom vereinigten Nuth- und Rietgraben durchströmt wird. Der Bachunterlauf mündet wenig später beim Klooschen Hof in die Niers. Schmale Röhrichte säumen die Teichufer und kleine Grauweiden-Gebüsche, Baumgruppen und ein Erlen-Wäldchen bereichern das Landschaftsbild.

Nördlich der Teiche erstreckt sich eine ausgedehnte Triftweide, die sogenannte Siepheid, die durch ein unebenes Bodenrelief gekennzeichnet ist. Geländekanten, Böschungen, trockene Bereiche und eine tiefliegende nasse Senke bedingen sehr unterschiedliche Standortverhältnisse, so dass hier auf kleinem Raum eine Vielzahl von Pflanzen- und Tierarten zusagende Lebensbedingungen vorfindet. Bis zum 1. Weltkrieg wurde hier Lehm abgebaut, der zu Ziegeln, blauen Dachpfannen und Fliesen gebrannt wurde. Seitdem wurde das Gelände als Viehweide genutzt, bis es unter Naturschutz gestellt wurde.

Da das Gebiet insgesamt etwas tiefer liegt als das ackerbaulich genutzte Umfeld, geraten bei starken Hochwässern in der Niers beträchtliche Flächen zeitweilig unter Wasser.

Im Lauf der Jahrzehnte hat sich auf der Weidefläche ein breites Spektrum von Gehölzstrukturen herausgebildet. Nicht nur zwei uralte Kopfweiden und einige imposante Solitärbäume, sondern auch Schlehengebüsche, Weißdorn-Gruppen, Wildrosen-Sträucher und extrem verbissene, niedrige "Bonsai"-Dornsträucher untergliedern das Grünland und formen es zu einem parkähnlichen Landschaftsausschnitt.



**Abb 1: Dornsträucher sind wertvolle Biotopbestandteile auf der Triftweide und prägen das Landschaftsbild**

Um dieses arkadisch anmutende Landschaftsbild zu bewahren und um die blüten- und struktureiche Grasnarbe zu erhalten, ist eine Fortsetzung der traditionellen Weidenutzung erforderlich. Allerdings ist jegliche Düngung zu vermeiden, da in Naturschutzgebieten insbesondere auch die Förderung seltener Arten angestrebt wird. Die allgemeine

Nährstoffanreicherung in der Agrarlandschaft ist nämlich für viele der inzwischen selten gewordenen Pflanzen- und Tierarten eine entscheidende Rückgangsursache.

### **Extensive Nutzung trotz intensiver Beweidung**

Seit etwa 10 Jahren erfolgt die Pflege der ca. 7 ha großen Koppel durch eine Mutterkuh-Herde aus Schottischen Hochlandrindern. Diese kleine Rinderrasse mit ihren beeindruckenden Hörnern ist als guter Futtermittelverwerter von ertragsschwachem, ungedüngtem Grünland bekannt.

Von April bis Oktober beweiden ca. 10 Kühe und 1 Zuchtstier das Gelände. Die Kühe kalben normalerweise im Frühling und ein Teil der Herde wird in manchen Jahren vorzeitig von der Koppel geholt, weil das Pflanzenwachstum im Hochsommer merklich nachläßt und weil dann das Futterangebot in trockenen Jahren nicht mehr für die gesamte Herde mit den heranwachsenden Kälbern ausreicht.

Im Hinblick auf die Verwertung des Aufwuchses findet also eine relativ intensive Beweidung statt, so dass am Ende der Vegetationsperiode die meisten Flächen kurz abgefressen sind und wie geschoren in den Winter gehen. Es handelt sich trotzdem um eine naturschutzorientierte, sehr extensive Nutzungsform, weil keinerlei Düngung erfolgt und weil keine Weidepflege durchgeführt wird, d.h. sogenannte Weideunkräuter werden nicht abgemäht. Stachelige oder schlecht schmeckende Weideunkräuter gewährleisten also auf dem scharf beweideten Extensivgrünland ein gewisses Blütenangebot und bilden kleinräumige Habitatstrukturen, die Basis für eine reichhaltige Kleintierfauna sind.

Zu den vom Vieh gemiedenen Pflanzenarten gehören in der Siepheid *Dornige Hauhechel*, *Englischer Ginster*, *Sumpf-Kratzdistel*, *Echtes Labkraut* und *Brennnessel*. Der Anteil an Weideunkräutern ist aber nirgendwo problematisch. Weil nicht gedüngt wird, kommt selbst die *Brennnessel* nur kleinflächig vor, zumal sie nach der Blüte von den Rindern gerne befressen wird. Die *Brennnessel* ist mit den Jahren sogar zurückgegangen und überdauert nur noch in schmalen Staudensäumen am Rand von Gebüsch, wo sie von Laubfall und Teilschatten profitiert.

Einziges, in Massen auftretendes Weideunkraut ist die *Flatterbinse*, die in der Geländesenke den Vegetationsaspekt bestimmt.

Insgesamt bleiben ca. 10 % der Weidefläche (Staudensäume, Gebüschinseln) von Fraß oder Viehtritt weitgehend verschont. Für eine naturschutzorientierte Beweidung, die darauf abzielt, auch für anspruchsvolle oder störungsempfindliche Kleintiere geeignete Habitatstrukturen und Ausweichmöglichkeiten bereitzuhalten, gilt als Faustregel, dass 5% - 20% einer Extensivweide nur schwachen Beweidungseinflüssen unterliegen sollten.

### **Botanische Vielfalt**

Die Grasnarbe besteht größtenteils aus mäßig nährstoffreichen Ausprägungen der Weidelgras-Weißkleeweide. Stellenweise deuten Feuchtigkeitszeiger wie *Hasenpfoten-Segge*, *Sumpf-Schachtelhalm* oder *Sumpf-Kratzdistel* auf dauerfeuchte Bodenverhältnisse hin.

Ein sandig-kiesiger Geländerücken wird von der Rotschwengel-Magerweide eingenommen, in die einige steinige Trockenstandorte eingestreut sind. Hier wachsen genügsame

Wiesenblumen, wie *Rundblättrige Glockenblume*, *Kleine Bibernelle*, *Mausöhrchen* und *Acker-Hornkraut*, aber auch kurzlebige Lückenbüßer wie *Vogelfuß*, *Hungerblümchen* und *Nelkenschmiele*, die durch Viehtritt offen gelegte Störstellen besiedeln.

Diese kleinwüchsigen konkurrenzschwachen Kräuterarten sind heute am Niederrhein nicht nur im Wirtschaftsgrünland, sondern auch an Wegrändern und Böschungen nahezu restlos verschwunden.



**Abb 2: Feuchte Weidelgras-Weide mit Sumpf-Kratzdistel. Im Hintergrund binsenreiche Flutrasen**

Eine ca. 1 ha große Geländemulde in der Siepheide ist im Winter flach überstaut. Hier erstrecken sich ausgedehnte Flutrasen, in denen hüfthohe Binsenhorste das Bild bestimmen. An den tiefsten tümpelartigen Stellen hält sich das Wasser bis in den Juni hinein, so dass Kaulquappen, die dort alljährlich schlüpfen, ihre Metamorphose problemlos abschließen können. Danach beleben zahllose junge Grasfrösche die feuchten Grünlandabschnitte. Eine Pflegemahd dieser Nasszone würde große Verluste unter den Amphibien verursachen.

### **Beweidung von Sumpfbzonen und Flachtümpeln ?**

Die nassen Flutrasen werden von den Rindern erst im Hochsommer regelmäßig aufgesucht. Dann werden die Binsenhorste zunehmend verbissen und somit an einer totalen Vorherrschaft gehindert. Konkurrenzschwache, recht seltene Sumpfpflanzen werden dadurch gefördert (*Sumpf-Sternmiere*, *Sumpf-Blutauge*, *Sumpfquendel*, *Wasserfeder*, *Schild-Ehrenpreis*, *Blasen-Segge*) und insgesamt sorgt die schwache Beweidung für ein Vegetationsmosaik aus kurzhalbmigen Flutrasen, aus starr aufrechten Binsen-Beständen und lückigen Schlammfluren. Da sich der Beweidungsdruck in der Siepheide auf eine großflächige Sumpfbzone verteilt, überwiegen die günstigen Auswirkungen für die Biotopvielfalt.

Normalerweise wird in Schutzgebieten darauf geachtet, dass Tümpel und Nasszonen ausgezäunt werden, damit sie vom Weidevieh nicht zertrampelt werden. Ohne jede weitere Pflege entwickeln sich dann allerdings oftmals Weidengebüsche oder artenarme Röhrichte, in denen manche schutzbedürftige Rarität von hochwüchsigen Konkurrenten unterdrückt und schließlich zum Absterben gebracht wird.



**Abb. 3: In der binsenreichen Nasszone sorgen die Rinder für ein Mosaik aus hohen und niedrigen Vegetationsstrukturen**

### **Dornsträucher und Gehölzverbiß**

Von den Hochlandrindern werden alle erreichbaren Gehölze mehr oder weniger befressen und vereinzelt auch mit den Hörnern bearbeitet. Die dabei herausmodellierten Verbißformen der überlebenden Dornsträucher bilden ein typisches Element auf der Triftweide. Sie sind nicht nur wertvoller Biotopbestandteil, sondern sie schaffen ein einzigartiges Landschaftsbild, das an Gemälde aus der Romantik erinnert.

Trotz des Selektionsdrucks, den das Vieh auf die Gehölze ausübt, kann es vereinzelt zur Neuansiedlung von bewehrten Sträuchern - hauptsächlich Weißdorn - kommen. Kleine Dornsträucher wachsen unter strengem Verbiß extrem langsam und entwickeln Bonsai-artige Formen, die sie über Jahre beibehalten können. Andererseits werden vereinzelt auch alte Sträucher vollständig zugrunde gerichtet, wenn sie wochenlang als bevorzugte Kratzbürste erhalten müssen. Die Gehölzverteilung unterliegt somit einem dynamischen Gleichgewicht, das von den Rindern reguliert wird und bislang ohne Pflegemaßnahmen durch den Menschen auskommt.

Der Gehölzverbiß wirkt sich auf den Artenreichtum der Grasnarbe und damit auf die Artenvielfalt des ganzen Biotopkomplexes positiv aus. Zurechtgestutzte Gebüschwerfen nämlich weniger Schatten und werfen weniger Laub ab als freiwachsende Gehölze. Viele der selten gewordenen Rasenkräuter und Wiesenblumen, die allesamt extrem lichtbedürftig sind, behalten damit ihre Konkurrenzfähigkeit trotz des relativ hohen Gebüschanteils in der Siepheide.

### **Hochlandrinder sind schonende Landschaftspfleger**

Die Hochlandrinder und die praktizierte Beweidungsintensität haben sich für die Pflege der Siepheide ausgezeichnet bewährt und nahezu optimale Resultate für den Biotop- und Artenschutz erzielt.

Das ist zum einen auf die lokalen Gegebenheiten zurückzuführen:

Die Weidefläche umfaßt trockene, mittlere und feuchte Abschnitte. Sie besitzt zahllose schattige Plätze und ist groß genug, um der Herde bei jeder Witterung geeignete Aufenthaltsorte zu bieten. Es kommt dadurch nicht zu katastrophalen Trittbelastungen oder Kotanhäufungen in wertvollen Vegetationseinheiten.



**Abb 4: Im Winter ist die zentrale Geländesenke monatelang flach überstaut (März 1999)**

Auch kennen die älteren Mutterkühe das Gelände schon aus den Vorjahren, so dass die Herde genaue Ortskenntnisse mitbringt und mit diesem Erfahrungsschatz eine optimale Raumnutzung vornehmen kann. Die mit dem Gelände vertrauten Tiere verursachen sehr geringe Trittschäden, weil sie von vorneherein die schwer zugänglichen oder als Futterfläche unergiebigsten Zonen meiden. Insofern ist Beweidung mit erfahrenen Mutterkühen wesentlich schonender als mit fremdem Pensionsvieh oder mit Jungrindern, die das Terrain neu erkunden müssen und dabei alljährlich viele „unnötige“ Laufereien vornehmen und Narbenschäden in sensiblen Biotopsektoren verursachen.

Ganz entscheidend ist aber auch die kundige und flexible Weideführung durch den Herdenbetreuer. Einerseits soll der verwertbare Aufwuchs im Laufe der Vegetationsperiode möglichst vollständig abgeweidet werden. Andererseits muss die Herde bei Futterengpässen, die in manchen Sommern auftreten, rechtzeitig auf andere Flächen umgetrieben werden, um

auf Zufütterung verzichten zu können und Überbeanspruchungen der Grasnarbe zu vermeiden.

Deshalb muss ein Viehhalter, der botanisch wertvolles Grünland naturschutzgerecht beweiden will, unbedingt auch andere Weideflächen zur Verfügung haben, wo er ohne Naturschutzauflagen die Tiere halten kann und die Ansprüche der Tiere uneingeschränkt erfüllen kann.

Herrn Christian Kolb danke ich herzlich für Auskünfte zu seinen Hochlandrindern und Herrn Franz Gommans für Hinweise zur früheren Nutzung des Gebietes und zur Landschaftsgeschichte der Region.

Naturschutzzentrum im Kreis Kleve e.V.

Walter Ahrendt

Niederstr. 3

46459 Rees-Bienen